

Predigt am 21.2.2021

Sonntag Invokavit Christuskirche Kassel

Pfarrer Jan-Daniel Setzer

PREDIGT ZU JOHANNES 13, 21-30

Liebe Gemeinde,

Gnade ist mit uns und Frieden von Gott, und von unserem Herrn Jesus Christus!

Es wird Frühling. Spürbar, endlich. Eben noch kalt erwischt vom Winter mit Verkehrschaos, nun duftet es nach Sonne.

Was für ein Wetterumschwung, was für Wechselbad der Gefühle.

Passend zum schroffen Umschwung geht es heute um Verrat.

Wie fühlt sich das an? Wie schmeckt es verraten zu werden?

Drei Beispiele mitten aus dem Leben:

Im Büro. Eine Frau schaut auf die Uhr. 14:30 Uhr. Sie macht heut einfach mal früher Schluss. Packt ihre Tasche, setzt sich in die U-Bahn und macht noch einen Zwischenstopp im Feinkostladen: Rotwein, Oliven, ein guter Käse. Nur Sie und ihr Mann...vielleicht Kerzen.

Plötzlich sieht sie ihn. Ihren Mann. Im Juweliergeschäft steht er, und hält ein hübsches Armband aus dunklem Gold. In das passende Etui legt er noch eine Karte mit Herzen drauf. Und irgendwas liegt noch dabei: Sind das zwei Kino- oder Konzertkarten? Alles wandert in seine Tüte.

Sie freut sich – immerhin ist am Sonntag Valentinstag.

Am Sonntag dann ist es soweit. Ihr Mann hat Frühstück gemacht. Mit leuchtenden Augen öffnet sie das kleine Päckchen neben dem Teller und hält – eine Schachtel Pralinen in Händen. Dazu eine

handgeschriebene Postkarte: „Alles Gute zum Valentinstag, Schatz.“

Eine schwedische Autorin berichtet vom Mai 2020:

Als ich mich endlich entschieße mit der Sprechstunde zu telefonieren, bittet mich diese, dass ich sofort in die nächste Notaufnahme gehe.

Der Druck auf meinen Lungen schnürt mich ein. Ich kann nur halb atmen und alles brennt und sticht. Mir wird oft schwarz.

Wie wird das werden, wenn es mich nicht mehr gibt? Das erste Mal in meinem Leben frage ich mich das ganz ernsthaft. Hat mich mein Körper im Stich gelassen?

Trotz, dass ich mich erhole, kommen weitere Rückfälle in Form von Lungenkrämpfen. Ich werde quengelig und schroff.

Anstatt mich über kleine Fortschritte zu freuen, wie dass ich einige Stunden am Tag das Bett verlassen kann, nörgele ich an Kleinigkeiten herum.

Die Einsicht, dass mich mein Körper jederzeit wieder verraten könnte, hat sich eingebrannt.

Meike ist neu an der Schule. Sie hat gewechselt. Mitten im Jahr. Warum, das will sie erst nicht sagen. Irgendwann vertraut sie sich doch ihrer Sitznachbarin an:

Ihr Freund – ihr Ex-Freund – hat sie überredet, dass sie ihm mal ein Bildchen von sich schickt. Nackt. Eben so wie das alle machen. Und: Er wird es niemandem zeigen... versprochen.

Aber gleich am nächsten Tag haben seine Kumpels so komisch gegrinst. Eine Woche später hat jeder in der Stufe gegrinst und begrüßt: Hallo Meike.

Tja – und jetzt ist sie hier.

Drei Geschichten. Sie passieren tagtäglich irgendwie. Irgendwo. Genau so oder so ähnlich.

Verrat hat viele Gesichter. Schmeckt wie Pralinen. Macht Atemnot. Macht wütend und sprachlos...

Verrat erschüttert uns. Lässt uns zweifeln. An allem.

Eine letzte Geschichte:

Jesus war tief erschüttert, als er seinen Jüngern am Abend erklärte: »Wahrlich, wahrlich - das sage ich euch: Einer von euch wird mich verraten.« 22 Da sahen sich die Jünger ratlos an und fragten sich: »Von wem spricht er?« 23 Einer von seinen Jüngern, den Jesus besonders liebte, lag bei Tisch an der Seite von Jesus. 24 Ihm gab Simon Petrus ein Zeichen. Er sollte Jesus fragen, von wem er gesprochen hatte. 25 Der Jünger lehnte sich zurück zu Jesus und fragte ihn: »Herr, wer ist es?« 26 Jesus antwortete: »Es ist der, für den ich ein Stück Brot in die Schüssel tauche und dem ich es gebe.« Er nahm ein Stück Brot, tauchte es ein und gab es Judas, dem Sohn von Simon Iskariot.

27 Sobald Judas das Brot genommen hatte, ergriff der Satan Besitz von ihm. Da sagte Jesus zu ihm: »Was du tun willst, das tue bald!« 28 Von den anderen am Tisch verstand keiner, warum Jesus das zu Judas sagte. 29 Weil Judas die Kasse verwaltete, dachten einige, dass Jesus zu ihm gesagt hatte: »Kauf ein, was wir für das Fest brauchen.« Oder sie dachten: Jesus hat ihm aufgetragen, den Armen etwas zu geben. 30 Als Judas das Stück Brot gegessen hatte, ging er sofort hinaus. Und es war Nacht.

Jesus war tief erschüttert, bei Luther steht: Jesus wurde erregt im Geist, aber es meint genau das: Tiefe Erschütterung! Man überliest diese Stelle manchmal. Es erscheint im Verlauf so, als würde Jesus ernst und wissend vorankündigen, was passieren wird.

Aber Nein. Auch die Vorahnung kann genauso erschütternd sein, wie das lähmende Gefühl, statt des Goldarmbandes die Pralinen in der Hand zu haben und zu ahnen was das heißt.

Jesus war nicht ruhig oder besonnen. Seine Hand zittert – sein Mund ist trocken.

Denn dieser Verrat ist nicht irgendeine Beziehungs-Krise. Sondern das Ende einer Freundschaft – das Ende einer gemeinsamen Vision. Es bedeutete seinen Tod!

Nur: Hier schmeckt Verrat nicht nach Pralinen. Sondern nach Brot und nach Wein.

So schmeckt also das Ende eines gemeinsamen Traumes – den eigentlich beide mal träumten.

Der Traum von einer besseren und gerechteren und freien Welt - aber Judas träumte ihn anders.

So wie Ehen zerbrechen können, wenn einer allmählich anders träumt. So wie Freundschaften und Teams zerbrechen können, wenn die Visionen nicht mehr geteilt werden können.

Und eben so, wie man vom eigenen Körper verraten wird, weil er nicht mehr funktioniert wie früher.

Die Treppen im Haus immer länger werden. Das Gedächtnis immer langsamer die vielen Erinnerungen zuordnen möchte.

Judas Iskariot hat all das für sich bemerkt – wir träumen nicht mehr dasselbe.

Jesus von Nazareth, auf den er, Judas, all seine Hoffnung gesetzt hatte – er wird es nicht so zu Ende bringen wie es richtig wäre.

Nicht so, dass es die Römer und die Juden und die Griechen verstehen würden. Nicht so, dass es die Welt kapiert!

Rom versteht nur Krieg. Und den soll es geben. Jesus aber ist feige. Erzählt was von Liebe und Vergebung.

Vielleicht ist es der Schock, dass in dieser verschworenen Männer-Runde einer der Verräter ist – aber die Jünger verstehen nicht was vor sich geht.

Jesus sagt: Wem ich das Brot gebe – der wird mich verraten.

Und Judas bekommt das Brot – und wird von Jesus fast schon beauftragt: „Was du tun willst, das tue bald!“

Aber die Jünger sitzen und grübeln.

Warum sind die Jünger so irritiert?

Vielleicht weil Sie spüren, dass dieser Verrat auch sie betrifft.

Diese Geschichte um Judas ist hochaktuell, denn auch wir brauchen immer wieder einen Sündenbock, einen der Schuld ist. Diese Geschichte hinterfragt auch unsere Muster nach Ausgleich und Wiederherstellung. Es ist zu kurz gegriffen nur Judas isoliert als Übertäter auszumachen. Wir wollen das so sehen, weil nur so mit möglichst wenig Aufwand die Wurzel des Übels gekappt wird.

Die These vom Einzeltäter ist leichter.

Aber das Wurzelsystem des Bösen ist weiter gefächert als gedacht. Deshalb sind die Jünger so irritiert. Sie sitzen mal wieder alle in einem Boot. Damals, als der Sturm gestillt von Jesus, da war das noch spannend und gut, aber jetzt spürt jeder den Sturm tief in der eigenen Seele.

Denn das Abendmahl haben alle bekommen an diesem Tag! Alle haben Brot und Wein bekommen.

Und alle überlegen: Wer ist's denn jetzt?

Und alle merken: ich bin mitverraten worden.

Auch mein Traum ist in Gefahr.

„Wem ich das Brot gebe – der wird mich verraten.“

Im Matthäus-Evangelium fragen die Jünger an dieser Stelle erschrocken – und jeder einzeln: „Herr, bin ich's etwa?“

Sie ahnen, dass ein bisschen Verrat in jedem von uns stecken kann.

Der Verrat verläuft nicht klar zwischen Jesus, den Jüngern und Judas auf der anderen Seite – sondern er reicht in jeden von uns hinein.

Auch wir können Jesus verraten. Den großen Traum verlieren..

Ja, es war einer, Judas, der Jesus ausgeliefert hat. Aber verlassen haben ihn am Schluss irgendwie doch alle. Alle die mitgegessen haben - einschließlich Petrus, dem Großmaul, der ja noch versprochen hatte: Wenn dich alle verlassen, ich bleibe bei dir!

Auch er knickt später ein und behauptet: „Ich kenne den Menschen nicht.“

Keiner damals konnte und keiner heute kann sich zurücklehnen und sagen: „Ich bin kein Wackelkandidat. Kein Judas, der für 30 Silberlinge einknickt.“

Brot und Wein wird auch uns gereicht: Christus selber gibt sich hin für uns, damit wir Frieden und Versöhnung erleben dürfen. Aber tief in dieser Symbolik steckt auch diese schwer verdauliche Zumutung: Auch du hast und wirst mich irgendwie verraten.

Ja – auch wir sind Verräter. Immer wieder. Aber nicht ohne Ausweg.

Denn das ist ja der tiefe Sinn dieser Geschichte: Wir sind gerettet durch Jesu Tod am Kreuz. Sein Sterben gibt uns Anteil am Leben. An diesem Abend konnte das noch keiner begreifen. Zu tief saß der Schock und der Schmerz.

Aber an diesem Abend aß jeder etwas vom Brot des Lebens.

Ein Brot, das uns am Leben hält. In allen Widersprüchlichkeiten unseres Lebens.

In allem Verrat, allem Schmerz und Tod.

Jesus hat sich all dem ausgesetzt, eben kein Superstar, sondern Mensch, verletzbar, verraten und verkauft, allein gelassen und grausam gestorben.

Allen, denen es so geht, ist Jesus zum Begleiter geworden. Den Verratenen, Enttäuschten und Verlassenen. Ach ja, Judas! Was wird eigentlich aus ihm? Ist er nachher an sich selbst so verzweifelt, dass ihm nur der Strick bleibt, wie es im Matthäus-Evangelium erzählt wird? Das Johannes-Evangelium weiß nichts davon. Was wird aus Judas? Ist er verloren? Mich fasziniert die Sicht auf Judas, die in der romanischen Basilika von Vézelay in Frankreich vor circa 800 Jahren ein unbekannter Künstler in eine Steinsäule gemeißelt hat: Da ist auf der einen Seite Judas zu sehen, wie er mit weit aufgerissenen Augen tot an einem Baum hängt. Auf der anderen Seite ein Hirte, der den Toten – nun befreit von seinem Strick – liebevoll auf den Schultern trägt. Wer könnte dieser Hirte sein, wenn nicht dieser eine, der das Verlorene sucht? Wer kann so vergeben wie der Gekreuzigte und Auferstandene, der keinen hängen lässt? Und wohin könnte er Judas tragen, wenn nicht nach Hause? Aus der Nacht in das Licht des Lebens. Amen.